Aus Regina

Land und Leute in Brasilien

Lichtbildervortrag, gehalten von Herrn Konsul Dr. Seelheim am 17. August in Regina.

Das Deutsch-Canadische Zentralkomitee, das Vertreter aller deutschen Kirchengemeinden und Vereine umfaßt, konnte am Mittwoch, den 17. August, wieder einen sehr genuß- und lehrreichen Abend im geräumigen Erdgeschoß der ev.-luth. Dreieinigkeitskirche zu Regina veranstalten. Obwohl die Zeit zur Vorbereitung und Bekanntmachung nur kurz bemessen war, hatten sich doch etwa 200 Zuhörer aus allen deutschen Kreisen der Stadt eingefunden. Allgemein wurde es dankbarst anerkannt und freudigst begrüßt, daß Herr Konsul Dr. H. Seelheim von Winnipeg sich in so liebenswürdiger Weise bereit erklärt hatte, einen Lichtbildervortrag über Brasilien zu halten. Vom Vorsitzenden Herrn B. Bolt wurde die Gelegenheit benützt, um Herrn Konsul die herzlichsten Glückwünsche der Versammlung zu seinem Geburtsfest, das zwei Tage vorher stattgefunden hatte, nachträglich darzubringen.

Herr Pastor J. Fritz begrüßte im Namen der gastgebenden Gemeinde die Erschienenen und sprach kurz über die Ansiedlung russlanddeutscher Lutheraner, die aus dem Sowjetreich geflohen sind und von Harbin in der Mandschurei aus dank der finanziellen Hilfe ihrer Glaubensgenossen in Europa und Amerika nach Brasilien gebracht werden konnten.

Das Programm des Abends.

Sehr lebhaften Beifall erntete der Schubert-Chor unter Herrn J. W. Ehmanns Leitung mit seinen beiden Liedern „Leise, leise fromme Weise" und „An der schönen blauen Donau", deren Vortrag allgemein so gut gefiel, daß man gerne noch eine Dreingabe gehabt hätte. Am Piano begleitete Herr Ferdinand Reitz.

Der musikalische Teil des Abends wurde von einem Orchester, bestehend aus den Herren R. Ritter, J. Forster, J. Hofeichner, J. Geiche, M. Humenick und M. Somers, recht flott abgewickelt. Dazu kam noch ein ausgewähltes Klaviersolo von Frl. Ella Koch aus dem Dominion-Blindeninstitut in Brantford, Ont., die gerade zu Besuch in Regina weilte und mit ihrem Spiel starken Beifall fand.

Daß Hauptinteresse aller Anwesenden wandte sich jedoch dem ganz ausgezeichneten Lichtbildervortrag des Herrn Konsul Dr. H. Seelheim zu, der es verstand, an Hand selbst aufgenommener Lichtbilder den gespannt lauschenden Zuhörern einen wertvollen Gesamtüberblick über

Land und Leute in Brasilien

zu vermitteln. Vor und nach dem Kriege hat Herr Konsul mehrere Jahre in jenem südamerikanischen Lande zugebracht, sich dort besonders für das Schicksal der deutschen Einwanderer interessiert und sich um sie eifrigst angenommen. In mancher Hinsicht hat Brasilien Aehnlichkeit mit Canada. Beide sind nahezu gleich groß, doch kommt nur der Süden Brasiliens für deutsche Siedlung in Betracht. Wie hierzulande der Weizen das Hauptprodukt ist, ist in Brasilien der Kaffee das wichtigste Ausfuhrerzeugnis. Wie Canadas Weizen infolge der Weltdepression nahezu unverkäuflich ist und daher dem Farmer einen viel zu geringen Preis einbringt, so finden die Brasilianer nicht genügend Absatz für ihren Kaffee, der zum Teil schon verbrannt oder ins Meer geschüttet worden ist. Eine gewisse Aehnlichkeit ist auch im staatspolitischen Aufbau der beiden Länder festzustellen, aber im Gegensatz zu der ruhigen Entwicklung des politischen Lebens in Canada wird Brasilien wie alle südamerikanischen Länder immer wieder von Revolutionen erschüttert. In klimatischer Beziehung und im Hinblick auf seine Rassenverhältnisse (Neger, Indianer, Mischlinge und Weiße der verschiedensten Nationen) machen sich bedeutende Unterschiede zwischen Brasilien und Canada bemerkbar, zumal in Brasilien das farbige Bevölkerungselement zahlenmäßig stark vertreten ist. Sehr erfreulich war, was Herr Konsul Dr. H. Seelheim über

die geachtete und einflußreiche Stellung des brasilianischen Deutschtums,

über das blühende deutsche Vereinsleben, die großen deutschen Kirchengemeinden und das kräftig entwickelte deutsche Schulwesen in jenem Lande zu berichten wußte. Ungefähr 650,000 Deutsche leben in Brasilien, die ebenso wie die Deutschen in Canada zum wirtschaftlichen und kulturellen Ausbau ihrer Heimat in ganz hervorragendem Maße beigetragen haben. Während aber z. B. die deutsche Hanseatische Kolonisationsgesellschaft sich große Verdienste um die Gründung von geschlossenen deutschen Siedlungen auf gerodetem Gelände und in gesundem Klima in Brasilien schon erworben hat, während auch viele deutsche Einwanderer durch eisernen Fleiß und sparsames Leben sich von Arbeitern auf Kafferplantagen zu selbständigen Landwirten emporgearbeitet haben, kann man doch auch die traurigsten Auswandererschicksale erleben. Ausbeutung und Betrug, Ansiedlung in Fiebergegenden usw. haben schon viele deutsche Auswanderer bitter enttäuscht. Es lag nahe, das vom Herrn Vortragenden Gehörte mit den Verhältnissen in Canada zu vergleichen. Wenn auch der deutsche Bauer in Brasilien nicht mit Dürrejahren wie der deutsche Präriefarmer in Canada zu rechnen hat, so scheint doch der Kampf mit dem brasilianischen Urwald noch weit schwerer zu sein als das Urbarmachen der Prärie oder des canadischen Buschlandes.

Härteste Arbeit erfordert es,

unter glühendheißer Sonne und bei primitivsten Lebens- und Wohnverhältnissen dem Urwald den Kulturboden abzuringen. Daß sich trotzdem deutsche Katholiken, Lutheraner und Mennoniten, Deutsche aus Rußland, Deutschland und der Schweiz durchsetzen, ist wieder ein Beweis für die Pioniertüchtigkeit und Kolonisationsfähigkeit der dazu geeigneten deutschen Einwanderer. Leider gibt es aber auch nicht wenige, die in der Nachkriegszeit nach Brasilien auswanderten und für die Ueberwindung der mühseligen und entbehrungsreichen Anfangsjahre eines Siedlers in Brasilien absolut unbrauchbar waren.

Recht interessant war, was Herr Konsul Dr. Seelheim über den geradezu erstaunlichen Kinderreichtum der Deutsch-Brasilianer zu berichten wußte. Die Folge davon ist, daß die Nachkommen der ehemaligen deutschen Einwanderer aus den alten Kolonien weiterziehen müssen, um tiefer im Innern des Landes sich niederzulassen und neue Siedlungen zu gründen. So breitet sich das Deutschtum in Brasilien namentlich in den Südstaaten immer weiter aus und verstärkt immer mehr die Position, die es sich im Laufe von über 100 Jahren errungen hat. Mit Recht betonte der Herr Referent in seiner Schlußbemerkung, daß man auch in anderen Ländern

der freien Entfaltung der guten deutschen Weisenart mehr Spielraum gewähren

sollte, damit die deutschen Einwanderer ihre Kräfte zum Wohle ihrer neuen Heimat voll und ganz auswirken können.

Anhaltender lebhafter Beifall dankte Herrn Konsul Dr. Seelheim für seinen ganz vorzüglichen Vortrag, der aus einer reichen persönlichen Erfahrung geschöpft, in gemütlichem Erzählerton gehalten und mit Humor gewürzt war.

Das Deutsch-Canadische Zentralkomitee dankt ihm sowie allen andern, die zum Gelingen des schön verlaufenen Abends irgendwie beigetragen haben, herzlichst. Um die Vorbereitung und Durchführung des Abends hatten sich besonders bemüht die Herren Jakob Linkert, Ewald Hintz und Wilhelm Henrich.

Die Tscheka und ihre Henker

Das düsterste Kapitel der Revolution in Rußland.

Aus Chroniken und Archiven der blutigen Revolutionsgeschichte Rußlands hat A. Agricola eine Reihe von Augenblicksbildern zusammengestellt, von denen hier ein besonders eindrucksvolles mitgeteilt sei.

Während abseits der Fronten, also im sogenannten Hinterlande, bis etwa Ende Juli 1918 durchschnittlich täglich etwa 50 Menschen hingerichtet wurden, setzte vom Juli 1918 ab ein förmliches Massenschlachten ein. Vom Juli 1918 bis Sommer 1921 wurden nach vorsichtiger Schätzung in Rußland täglich 300 Menschen hingerichtet. Von führenden Persönlichkeiten anderer politischen Parteien blieb keiner am Leben, soweit er nicht geflohen war. Es würde zu weit führen, sie alle aufzuzählen. Offiziere wurden zu Tausenden abgeschlachtet. August 1918 waren alle Angehörigen der ehemaligen kaiserlichen Familie, die sich durch Flucht nicht hatten retten können, ermordet.

Ein ganz scheußliches Blutvergießen war es, das seit Juli 1918 einsetzte. In Kronstadt wurden mehrere hundert Seeoffiziere immer zu dritt oder viert zusammengebunden, ins Meer geworfen und ertränkt.

Während in Moskau selbst verhältnismäßig human hingerichtet wurde und eine gewisse Kontrolle über die Zahl der Hinrichtungen bestand, nahm der Terror in der Provinz ganz ungeheuerliche Formen an. Den Rekord an Hinrichtungen dürfte der Moskauer Henker Warga halten, der verläßlichen Informationen zufolge persönlich über 12,000 Menschen ins Jenseits beförderte. Immerhin war Warga insofern einer der humansten Henker, als er seine blutige Arbeit schnell verrichtete und persönlich nicht folterte. Schon nach zweimonatlicher Tätigkeit ist er anscheinend nicht mehr normal gewesen; trotzdem blieb er auf seinem Posten. Die Hinrichtungen aber nahm er nie nüchtern vor; wahrscheinlich hatte ihn doch das Grausen gepackt. Er endete später im Irrenhaus. Einer der scheußlichsten Henker war der Neger Johnson in Odessa, der etwa 4,000 Personen eigenhändig hingerichtet hat. Im Gegensatz zu Warga aber folterte dieser Neger ganz unmenschlich seine Opfer. Seine Spezialität war das Skelpieren der Delinquenten.

Für ihre Grausamkeiten und Folterungen ganz besonders berühmt wurde die Tscheka in Kiew, die man im Volksmund wegen der unmenschlichen Qualen die „chinesische" nannte. Was sich dort abspielte, ist so schrecklich, daß man es kaum glauben möchte, wenn es leider nicht bittere Wahrheit wäre. Der Terrorist Senjinow, der streng sachlich und nur auf Grund örtlicher bolschewistischer Unterlagen berichtet, gibt uns ein Bild so entsetzlicher scheußlicher Qualen dieser Kiewer Folterkammer, wie wir es in der Geschichte kaum noch einmal finden.

In Kiew gab es alle Variationen, die man sich überhaupt nur denken kann; in dunkle und feuchte Keller wurden die Delinquenten geschleift geworfen, wo sie langsam bei lebendigem Leibe von hungrigen Ratten aufgefressen wurden. Skalpieren und die berüchtigten „Eissäulen" waren im Vergleich dazu noch mild. Todesarten. Entsetzlich muß das Schmoren bei lebendigem Leibe gewesen sein! Kreuzigungen mit langsamem Abbrennen der Gliedmaßen, die berüchtigten „Handschuhe" (Abziehen der Haut von den Händen), Begießen mit Siegellack und Aufspießen auf Pfähle waren an der Tagesordnung.

Im Gouvernement Archangelsk leitete der dem Kokain und Alkohol völlig verfallene und fraglos unnormale Tschekist Kedrow die „Säuberung" von „unzuverlässigen Elementen". In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit sind unter seiner Regie nach vorsichtiger Schätzung 20,000 Personen hingerichtet worden; kein Mensch war seines Lebens sicher; man floh, man versteckte sich. . . .

„Die tote Stadt" hieß Archangelsk im Volksmunde . . . Kedrows Blutdürstigkeit kannte keine Grenzen. Selbst die scheußlichsten Tschekisten waren ihm nicht energisch genug. Immer neue Opfer mußten herangeschleift, das Bürgertum endgültig vernichtet werden. Trotzdem er es persönlich in seiner leitenden Stellung durchaus nicht nötig hatte, vollzog er gern persönlich Hinrichtungen. Auf einem Stuhl sitzend, mit einer Zigarette im Munde, schoß er die unglücklichen bürgerlichen Opfer wie Tiere ab. Dagegen wurde in seiner Gegenwart, im Gegensatz zu den meisten anderen Henkern nicht gefoltert. Auch Kedrow endete, wie so viele andere im Irrenhaus.

Es sind diese, wie gesagt, nur einige Personen, die ich aus der Masse dieser Tiere in Menschengestalt herausgreife. Einen von ihnen noch, den Tschekachef von Charkow, Sajenko, möchte ich nicht unerwähnt lassen.

Unter seiner Regie wurden in Charkow, sehr vorsichtig geschätzt, rund 10,000 Menschen hingerichtet. Auch dieser Charkower Tscheka-Chef war fraglos unnormal. Schon äußerlich glich er einem Tier: klein, gedrungen, entzündete Augen, dicke Tatzenfäuste. Er war fast immer betrunken; außerdem starker Kokainist. In seinem Charakter war er dem eben genannten Tschekisten Kedrow sehr ähnlich. In seiner Gegenwart wurde auch nicht gefoltert, er forcierte aber ganz unheimlich die Todesurteile, bemängelte immer wieder die angeblich nicht genügende „Energie" seiner Unterorgane. Auch er hatte es — wie Kedrow — in seiner Stellung als Tscheka-Chef von Charkow nicht nötig, persönlich Todesurteile zu vollstrecken. Aber er tat es sehr gern, ganz besonders, wenn er im Kokainrausch war. Dann fuhr er einfach nach einem beliebigen Gefängnis und holte sich seine Opfer heraus. Mandmal auf ein mal 20 bis 30 Personen. Es war dabei ganz gleich, zu welchen Strafen diese Unglücklichen verurteilt worden waren, oder ob sie nur in Untersuchungshaft saßen. Sie mußten dann im Kreise um ihn herum marschieren, während er einen nach dem andern abschoß. Die Angst vor diesem schrecklichen Menschen in der Bevölkerung war derart groß, daß man sich kaum auf die Straße traute. Wenn Sajenko sogenannte „Rauschperioden" hatte, die manchmal zwei Wochen dauerten, fuhr er täglich, manchmal in mehrere Gefängnisse, um sich die Opfer für seinen Blutrausch zu holen. In diesem Meer von Blut wurden die Menschen förmlich zu Tieren. Der letzte Begriff von Mensch ging verloren. Gegenseitige Denunziation, nur um bei der Tscheka „gut" angeschrieben zu sein, waren an der Tagesordnung.

Selbst Kinder wurden in diesem Blutrausch zu Tieren, indem sie ihre Eltern, wenn man sie nicht schalten und walten ließ, wie sie wollten, falsch denunzierten. Solche Fälle sind in Massen bekannt. Von dem kleinen Sohn des scheußlichen Tscheka-Kommissars Peters — einem der nächsten Mitarbeiter Dzierzinskis —, wurde verläßlich erzählt, daß er seinem Vater wiederholt bat, auch mal auf die Delinquenten schießen zu dürfen.

„Papa, gib mir doch deinen Revolver, ich will mit den anderen (gemeint die Henker) auch schießen!"

Die hier angeführten Tschekisten waren immerhin Personen in hohen und höchsten Stellungen. Abseits der Zentren waren die örtlichen Tscheka-Chefs, und besonders ihre Gehilfen und die Henker vielfach Personen, die weder lesen noch schreiben konnten, die von Gesetzen gar keine Ahnung hatten. Zum großen Teil ausgesprochene kriminelle Elemente, die durch die bolschewistische Revolution die Freiheit erlangt hatten.

In kleineren Städten wurde in der Periode des militärischen Kommunismus das Bürgertum so gut wie ganz ausgerottet. Eine strafbare Handlung war garnicht nötig. Saubere Kleider oder saubere Hände genügten schon, um den Betreffenden als Bürgerlichen, d. h. als Volksfeind an die Wand zu stellen. Ebenfalls ein bürgerlicher Beruf, den man früher ausgeübt hatte, oder eine bessere Schulbildung.

Ein Menschenleben war in dieser schrecklichen Zeit nicht einen Pfennig wert. Kein Bürgerlicher konnte am Morgen sagen, ob er nicht schon am Abend verhaftet und in der Nacht ins Jenseits befördert wird . . .

STAR-BREWING CO., LTD.

Umwege.

Federmann und Mücke wandern. Kaum haben sie die erste Wiese erreicht, machen sie Rast, und Mücke fängt an, vierblättrige Kleeblätter zu suchen.

„Warum denn das?" fragt Federmann, „glaubst du wirklich, daß — — —"

„Aber natürlich," sagt Mücke, „im letzten Sommer habe ich zwei Stunden, nachdem ich ein vierblättriges Kleeblatt entdeckte, eine Brieftasche mit achtzig Mark gefunden."

„Ja, aber —" zuckt Federmann die Achsel, „warum suchst du denn da nicht gleich die Brieftasche?"

Erzgebirgische Spielwaren.

Das Erzgebirge ist der Sitz einer Spielwaren- und Hausindustrie, wo Hunderte von Familien und kleine Betriebe die vielen netten Sachen anfertigen, die als Spielzeug bei den Kindern so beliebt sind. Die Miniaturspielwaren, die hier hergestellt werden und im Laufe der Jahrzehnte in alle Länder gedrungen sind, weisen ständig Neuheiten auf. Man fabriziert die ältesten Bauernhöfe mit all ihrem toten und lebende Inventar, wie Tierchen, Stallungen, Gärten und anderes mehr, gleichzeitig stellt man aber auch Nachbildungen moderner Großstädte mit ihren Wolkenkratzern, mit Wem-Sporteinrichtungen wie Flug-Plätzen, Badeanlagen, Wochenend-Häuschen usw. her. Jede auftauchende Neuheit wird von der erzgebirgischen Holz- und Spielwaren-Heim-Industrie sofort naturgetreu nachgearbeitet, wie man das an den Zeppelin-Schienen-Autos, Rundfunk- und Reklameautos, modernen Verkehrsautos und sogar an den Nachbildungen der Do-X-Flugzeuge mit ihren 12 Motoren bestaunen kann.

Der letzte Wunsch einer Zweiundachtzigjährigen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Ein interessantes Begräbnis fand in der Gemeinde Temerin in der Bacska statt. Die 82jährige Bäuerin Veronika Kantor, die in ihrer Jugend ein lebenslängliches Keuschheitsgelübde abgelegt hatte, äußerte in ihrem letzten Willen den Wunsch, daß ihre Leichenfeier als ein Hochzeitsfest begangen werde. Diesem Wunsche wurde nun entsprochen. Die Leiche wurde mit einem Hochzeitskleid bekleidet, ihr Kopf mit einem Myrtenkranz geschmückt. Festlich geschmückte Pferde brachten dann den Sarg zum Friedhof. Eine Musikkapelle spielte lustige Lieder, sämtliche Teilnehmer waren mit Blumen bekränzt erschienen und in lichter Kleidung. Nach der Leichenfeier fand ein Fest statt, wobei ebenfalls lustige Musikstücke gespielt und fröhliche Lieder gesungen wurden. An der sonderbaren Trauerfeier nahmen zahlreiche Personen aus der nächsten und weiteren Umgebung teil.

Alles aus Liebe . . .

Aus Nordhausen (Deutschland) wird gemeldet: Die Ehefrau Frieda Pomke in Wolframshausen setzte ihrem Mann einen Teller Bohnensuppe vor, nachdem sie vorher ein Fieberthermometer zerschlagen und das Quecksilber in die Suppe hatte rollen lassen. Beim Essen der Suppe rollten dem Mann plötzlich Quecksilberkugeln aus dem Munde. Er benachrichtigte sofort den Landjäger, der die Ehefrau festnahm. Nachteilige Folgen hatte das Attentat glücklicherweise für den Mann nicht. Die Frau gab vor dem Schöffengericht an, sie habe ihren Mann nicht umbringen, sondern ihn nur krank machen und dann wieder gesund pflegen wollen in der Hoffnung, die zerrissene Bande der Ehe durch diese Liebestat wieder fester zu knüpfen und damit den Mann erneut an sich zu fesseln. Die Ehe der Beiden war, wie festgestellt wurde, außerordentlich schlecht. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen versuchter Giftbeibringung zu acht Monaten Gefängnis.

Die Posaune als Lebensretterin.

In einer alten schlesischen Chronik wird erzählt, im Jahre 1729 sei die Reise plötzlich aus ihren Ufern getreten und der Posaunist Renatus im Schlafe von der Ueberschwemmung überrascht worden. Er wurde erst munter, berichtet der Chronist, als sein Bett vom Wasser schon bis an die Decke des Zimmers gehoben war. Hoch oben an der Wand hing seine Posaune, die er gerade noch erreichen konnte. In seiner Angst nahm er sie und blies einige grelle schreiende Töne darauf. Ein Leutnant Fischer, der gerade in einem Kahn vorbeifuhr, hörte die seltsamen Töne und forschte ihnen nach. Er fand schließlich den armen Musiker und konnte ihn aus seiner bedrängten Lage glücklich befreien.

Vergänglich.

Von Dr. Kramer.

Ein ewiges Trennen und Binden,
Ein Kommen und Wiedergehn,
Ein Blühen, Wachsen, ein Welken,
Im Kreislauf ein Wiedererstehn.
Es gibt nicht Raum noch Zeiten,
Gott kennt nur Ewigkeiten.
Drum wenn von hier wir gehen
Und müd' das Auge bricht:
„Die Gottheit läßt erstehen,
Doch sie vernichtet nicht!"

Der Getreidemarkt von Winnipeg.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Kommissions-abteilung der Getreide-Firma Wiley, Low & Co. Ltd., 556 Grain Exchange, Winnipeg.— Bondiert und lizensiert.— Phone 95 535

Winnipeg, 20. August.

Die Weizenpreise fielen in der vergangenen Woche leider zum niedrigsten Punkt während des ganzen Monats infolge größerer Lieferungen von neuem Weizen der westlichen Provinzen, welche schon über 1½ Millionen Buschels betrugen, während vom 15. August bis 20. August in den Elevatoren über vier Millionen Buschels von den Farmern abgeliefert wurden.

Trotzdem die Nachfrage nach canadischem Weizen öfters eine gute war, war das Exportgeschäft nicht groß genug, um das Sinken der Preise aufzuhalten. Falls Verkäufe in nächster Zeit nicht größer werden oder nicht eine schärfere Spekulation einsetzt, müssen die Preise in den nächsten Monaten noch weiter sinken, es sei denn, daß die Einbringung der Ernte durch ungünstiges Wetter unterbrochen wird.

Während der letzten Wochen haben importierende Länder ihren Bedarf meistens von Nordamerika gedeckt, da Argentinien und Australien wöchentlich nur wenig Weizen anboten und Rußland schon seit längerer Zeit nicht mehr in Frage gekommen ist. In letzter Woche exportierte Argentinien nur eine Million Buschels und Australien ½ Million Buschels Weizen. Man erwartet, daß Rußland nicht 70 Millionen wie im vorigen Jahre, sondern nur etwa 40 Millionen Buschels für den Export im kommenden Jahre übrig haben wird. Wieweit die jetzt abgeschlossene Reichskonferenz in Ottawa den Export und die Nachfrage nach canadischem Weizen beeinflussen wird, muß abgewartet werden. Die Gesamtüberschüsse von Weizen der ganzen Welt vom letzten Jahre betrugen am 1. Juli 669 Millionen Buschels Weizen gegen 656 Millionen im Jahre 1931 und 569 Millionen im Jahre 1930.

Kleinere alte Vorräte in Argentinien und Australien, weniger Druck von Rußland, kleinere Ernten in einigen europäischen Ländern an der Donau, in Litauen und Polen sind die einzigen Lichtseiten auf dem Getreidemarkt der jetzigen Zeit.

Nach den Berechnungen der Dominion-Regierung sind von der letztjährigen Ernte in Canada 265 Millionen Buschels Weizen abgeliefert, in Manitoba 25 Millionen, in Saskatchewan 119 Millionen und in Alberta 121 Millionen Buschels Weizen. Die Regierung hat noch keine Abschätzungen der neuen Ernte gemacht, sondern nur bekannt gegeben, wie dieselbe sich soweit entwickelt hat; und daß etwa 26½ Millionen Acker in den drei Provinzen angebaut worden sind. Die Qualität der neuen Ernte ist soweit eine recht zufriedenstellende, die Farbe des Getreides ist gesund, jedoch viel Unkraut vorherrschend.

Das Interesse für Gerste, Roggen und Flachs war recht unbedeutend, das Geschäft in Hafer zufriedenstellend.

Farmer werden gut daran tun, nicht ihre ganze Ernte jetzt auf den Markt zu werfen, sondern einen Teil zurückzuhalten und später über die Plattform zu laden, was sich außerordentlich bezahlt macht. Schreiben Sie uns wegen Auskunft, Marktberichten und Frachtbriefen und, bitte, senden Sie uns Namen von Farmern ein, die ebenfalls Getreide zu verladen haben. Besten Dank!

Fritz Bringmann.

Die einzige Steuer, über deren geringe Höhe man sich nicht beklagt, ist die Aussteuer.

Verdauungs-Störungen.

„Ich litt sehr an Verdauungsstörungen und konnte keine Abhilfe finden. Nach Gebrauch von drei Flaschen Forni's Alpenkräuter fühlt ich mich wieder wohl," schreibt Herr Peter Sather aus Nakusep, B. C. Dieses heilsame Kräuterpräparat regt die Magentätigkeit an, vermehrt den Appetit und fördert die Verdauung. Falls es nicht in der Nachbarschaft zu haben ist, sende man einen Dollar für eine Probeflasche Alpenkräuter an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., die dann portofrei ins Haus geliefert wird.

Zollfrei geliefert in Canada.

Winnipeger Getreidepreise.

Winnipeg, 22. August.

Weizen—	
Nummer 1 Northern	54.2
Nummer 2 Northern	51.2
Nummer 3 Northern	50.
Nummer 4	47.6
Nummer 5	43.2
Nummer 6	37.2
Futter	34.2
Track	54.4
Nummer 1 Durum	55.2
Nummer 2 Durum	49.2
Nummer 3 Durum	41.2
Hafer—	
Nummer 2 C.W.	26
Nummer 3 C.W.	25
Nummer 3 C.W.	25
Extra Nummer 1 Futter	25
Nummer 1 Futter	24
Nummer 2 Futter	21
Rejected	16
Track	25
Gerste—	
Nummer 3 C.W.	32.2
Nummer 4 C.W.	30.6
Nummer 5 C.W.	28.2
Nummer 6 C.W.	25.2
Track	31.6
Flachs—	
Nummer 1 N.W.C.	70.7
Nummer 2 C.W.	66.7
Nummer 3 C.W.	54.5
Rejected	54.5
Track	71.1
Roggen—	
Nummer 1 C.W.	32.1
Nummer 2 C.W.	32.1
Nummer 3 C.W.	29.7
Rejected	26.7
Track	32.3

Die Getreidepreise der letzten Woche.

Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

16. August bis 22. August.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen—					
No. 1 Northern	.57½	.56⅝	.56⅞	.55⅛	.54
No. 2 Northern	.54½	.53⅝	.53¾	.52⅛	.50⅞
No. 3 Northern	.53⅝	.52¾	.52⅞	.51⅛	.49⅝
No. 4 Northern	.51⅝	.50½	.50⅝	.48⅞	.47⅝
No. 5 Northern	.46⅞	.46	.46⅛	.44⅜	.42⅞
No. 6 Northern	.40⅞	.40	.40⅛	.38⅜	.36⅞
Rej. No. 1 Northern	.47⅞	.47	.47⅛	.45⅜	.43⅞
Tough No. 1 Northern	.54⅛	.53¼	.53⅜	.51⅝	.50⅞
Smutty No. 1 Northern	.52⅜	.51½	.51⅝	.49⅞	.48⅝
No. 1 Durum	.58⅞	.58	.58⅛	.56⅜	.54⅞
No. 2 Durum	.52⅞	.52	.52⅛	.50⅜	.48⅞
No. 3 Durum	.44⅞	.44	.44⅛	.42⅜	.40⅞
Hafer—					
No. 2 C.W.	.30¼	.29⅝	.29⅞	.28⅞	.25⅞
No. 3 C.W.	.27¼	.26⅝	.26⅞	.25⅞	.24⅞
No. 1 Futter	.26¼	.25⅝	.25⅞	.24⅞	.23⅞
Gerste—					
No. 1 C.W. 6 Row	.37	.36⅝	.36	.35⅛	.34⅛
No. 1 C.W. 2 Row	.37	.36⅝	.36	.35⅛	.34¼
No. 1 C.W. Trebi	.35¾	.34⅞	.34	.32⅝	.31¾
No. 3 C.W.	.35¾	.34⅞	.34	.32⅝	.31¾
No. 4 C.W.	.33	.32⅞	.32	.31⅛	.30¼
No. 5 C.W.	.30½	.29⅞	.29½	.28⅝	.27¾
Flachs—					
No. 1 N.W.	.70⅛	.70¼	.71	.69¾	.68⅞
No. 2 C.W.	.66⅛	.66¼	.67	.65¾	.64⅞
Roggen—					
No. 2 C.W.	.32½	.32¼	.32⅝	.31½	.31
No. 3 C.W.	.30½	.30¼	.30⅝	.29½	.29
Zukunftsmarkt.					
Weizen—					
Oktober	.58⅞	.58	.58⅛	.56⅜	.54⅞
Dezember	.60⅛	.59½	.59½	.57¾	.56⅛
Mai	.64⅝	.64	.64¼	.62⅜	.61
Hafer—					
Oktober	.27¼	.26⅝	.26⅞	.25⅞	.24⅞
Dezember	.26⅜	.25⅞	.25⅞	.25	.24½
Mai	—	—	—	—	—
Gerste—					
Oktober	.34	.33⅝	.33	.32⅛	.31¼
Dezember	.33¼	.32¾	.32½	.32	.31¼
Mai	—	—	—	—	—
Flachs—					
Oktober	.72¼	.72¼	.73	.71¾	.70¾
Dezember	.74½	.74¼	.75¼	.74¼	.73
Mai	.80¾	.79¾	.80¾	.79½	.78¾
Roggen—					
Oktober	.34¼	.33¾	.34⅛	.33	.32½
Dezember	.35¼	.35⅜	.35¾	.34⅝	.34
Mai	.39⅞	.39	.39½	.38⅝	.38